

Ausländische Armeen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **132 (1966)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

äußerst willkommene Gelegenheiten, den einzelnen vermehrt zum Tragen seiner Ordonnanzschuhe anzuhalten, wenn es obligatorisch erklärt würde, bei solchen Veranstaltungen die Ordonnanzschuhe oder im Gewicht und in der Ausführung gleichwertige andere Schuhe vorzuschreiben. Eigentlich ist es nicht ganz logisch, daß gerade in dieser Sparte die Einheitlichkeit, die bei der Armee sonst bis ins Extrem verfolgt wird, nicht eingehalten wird.

Die ganze Problematik sei noch kurz von der sportlichen Seite her beleuchtet. Abgesehen von den sogenannten «Professionals» dieser Sportart, besitzen die wenigsten ein spezielles Paar Schuhe für militärische Läufe. Bekanntlich strebt man bei den Patrouillenläufen im Sommer und Winter eine stärkere Breitenwirkung an und hat teilweise auf diesem Gebiet schon einen beachtlichen Erfolg buchen können. Daraus resultiert nun, daß bei diesen Anlässen nicht nur die effektive Elite am Start erscheint, sondern noch viele andere, bei denen es mehr ums Mitmachen denn ums Gewinnen geht, und die sich den Strapazen eines Militärwettkampfes freiwillig unterziehen. Diese unbekannte Masse ist vorwiegend auf ihr Ordonnanzschuhwerk

angewiesen, um der am Anfang dieses Artikels rezierten Bestimmung gerecht zu werden. Daraus folgt nun die Tatsache, daß die Amateure, wenn wir diese so nennen können, bei solchen Wettkämpfen ganz beträchtlich benachteiligt sind. Nebenbei sei noch erwähnt, daß ein zivil starker Läufer schon konditionsmäßig im Vorteil ist und demzufolge kaum noch einen weiteren Vorsprung durch leichteres Schuhwerk ergattern muß. Gerade der «Elite» sollte es leistungsmäßig nichts ausmachen, wenn sie Schuhe von gleicher Qualität, gleicher Ausführung und gleichem Gewicht an den Start bringen würde. Diese Einheitlichkeit würde auch der dem Sport inhärenten Fairneß besser entsprechen.

Es sollte möglich sein, daß die Gruppe für Ausbildung beziehungsweise der Ausbildungschef diesem Problem ihre Aufmerksamkeit schenken, wiewohl es doch bei diesen Läufen nicht um eine Rekordzeitjagd geht, sondern um die Erhaltung und Verbesserung der Marschtüchtigkeit der Truppe beziehungsweise um die Erhaltung der Wehrfähigkeit der Armee. Wer weiß, vielleicht treten die Mannschaften in zehn Jahren mit Ordonnanzsprinterschuhen zu den Sommerarmeemeisterschaften an.

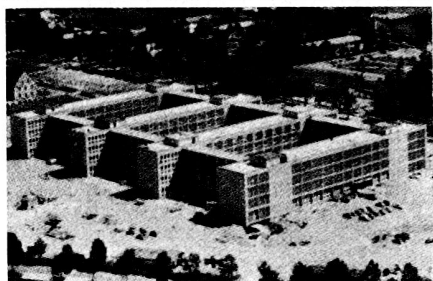
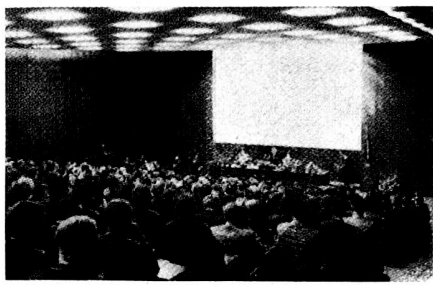
AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Westdeutschland

Höhere technische Schule der deutschen Luftwaffe

Ende März 1966 wurde in Neubiberg bei München das neue Hörsaalgebäude seiner Bestimmung übergeben. Vier miteinander verbundene Trakte mit 45 Hörsälen und total 250 Räumen erleichtern die technische Schulung der etwa 100 Offiziere der Luftwaffe pro Jahr. Die Schule ist als staatliche Ingenieurschule anerkannt.

(«Soldat und Technik» Nr. 5/1966) bb



Frankreich

Breguet Br. 121 Jaguar

Eine britisch-französische Vereinbarung über die Entwicklung dieses Erdkampf- und Trainingsflugzeuges wurde im Mai dieses Jahres

abgeschlossen. Es scheint nun außer Zweifel, daß die Jaguar gebaut wird.

Gemäß französischer Auffassung sollten die ersten Auslieferungen im Jahre 1971 möglich werden; Erstflug: 1968.

Vorgesehene Zahl der Prototypen: eventuell 6 oder 7.

Vier Versionen sind geplant: ein Trainer nach französischen Spezifikationen, ein Erdkampfflugzeug nach französischen und eines nach britischen Erfordernissen, sowie eine Version für den Trägerereinsatz.



Modellbild des Breguet Br. 121 Jaguar.

Es ist möglich, daß andere Staaten (wie Bundesrepublik Deutschland, Holland, Italien) sich für dieses Flugzeug interessieren könnten.

(«Interavia» Nr. 6/1966) mo

Schweden

Saab 105

Bei der schwedischen Flugwaffe stehen die ersten Serienmuster des neuen zweisitzigen und zweistrahligen Schul- und Erdkampfflugzeuges Saab 105 im Dienst.

Die schwedische Flugwaffe hat bisher 150 Saab 105 bestellt. 130 Stück mit der Bezeichnung SK 60 werden der Ausbildung dienen; 20 Flugzeuge mit der Bezeichnung A 60 sollen für die Erprobung der Einsatztaktik in einem Kampfverband zusammengefaßt werden.

Beide Versionen eignen sich für:

- fortgeschrittene Schulung zum modernen Hochleistungsflugzeug,
 - Erdkampfunterstützung.
- Hauptdaten des Saab 105:
- zwei Mantelstrom-Strahltriebwerke Turbomeca «Aubisque» von je 743 kp Standschub,



Saab 105 im Flug.

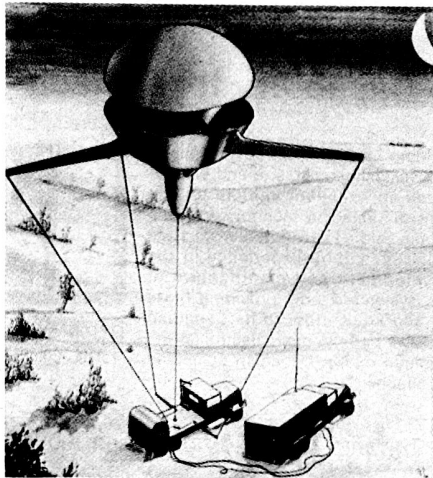
(Foto: aus «Interavia» Nr. 12/1964; Text: aus dem Heft Saab-Information)

- Länge 10,5 m, Spannweite 9,5 m,
- Fluggewicht maximal 4 t,
- Höchstgeschwindigkeit 765 km/h in 6000 m,
- Start- und Landerollstrecke 480 m beziehungsweise 550 m,
- Bewaffnung (als Erdkampfflugzeug): an Außenstationen des Tragwerkes wahlweise zwölf 13,5-cm-Raketen, in Behältern bis zu sechsunddreißig 7,5-cm-Raketen, zwei Kanonen 30 mm, sechs Bomben von 120 kg, zwei von 250 kg oder zwei Luft/Bodenlenk Waffen Saab 305 A. mo

Vereinigte Staaten

Die Befürchtung, daß – wirkliche oder auch nur vermutete – Fortschritte in der Raketenabwehr zu einer neuen Steigerung des Wettrennens führen müßten, scheint sich zu bewahrheiten. Da man auf Grund verschiedener Studien zum Schluß gekommen ist, daß bestimmte technische Errungenschaften der Sowjetunion das nukleare Gleichgewicht stören könnten, wird in militärischen Kreisen der USA die Entwicklung einer neuen interkontinentalen Rakete gefordert, welche auch nach 1975 die Glaubwürdigkeit des amerikanischen Abschreckungspotentials garantieren würde. Man glaubt, daß die mögliche Wirkung einer russischen Raketenabwehr nur durch Missile mit bedeutend größerer Zuladung als die der heutigen Modelle aufgehoben werden könnte. Vorerst wird aber versucht werden, die gegenwärtigen Hauptträger der Abschreckung, «Minuteman» und «Poseidon», zu verbessern, diese durch einen stärkeren Treibstoff, jene durch Zufügung einer neuen, dritten Antriebsstufe. pl

Unser Bild zeigt die «Nord 510», eine von der Nord Aviation gegenwärtig erprobte fliegende Plattform, welche für militärische Überwachungsaufgaben eingesetzt werden soll. Ein von einem Turbomotor angetriebener Propeller hebt das Gerät auf eine Höhe von etwa 350 m über den Transportzug, auf welchem sich auch die Steuerungs- und Auswertorgane befinden. pl



Mit solchen Werfern, welche ihre Rauchgranaten in einem der Fluggeschwindigkeit angepaßten Intervall ausstoßen, können durch



Helikopter, welche in etwa 100 m Höhe fliegen, Nebelwände von bis zu einem Kilometer Länge errichtet werden, hinter welchen andere Helikopter dann die transportierenden Truppen absetzen. pl

Neuartige Luft/Boden-Rakete

Unter dem Namen Condor wurde in den USA eine Rakete entwickelt, die ein Fernsehaugen zum Auffassen des Zieles benützt. Sie ist als Nachfolgerin der Bullpup vorgesehen. bb

Luftlandung von Panzern

In den USA verlief ein Versuch zur Landung eines 15,7-t-Panzers erfolgreich. 8 Fallschirme von 30 m Durchmesser wurden dabei verwendet.

(«Soldat und Technik» Nr. 6/1966) bb



Umsetzgerät für Morsezeichen

Das US-Heer hat ein Umsetzgerät für Morsezeichen entwickelt. Gesendete Punkte und Striche werden in lesbare Zahlen und Buch-



staben umgesetzt. Soldaten, die nicht im Abhören von Tastfunkprüchen ausgebildet sind, können die Meldung an einer winzigen Raster-scheibe ablesen. Das Gerät hat die Größe einer Zigarettenschmuckdose und ist mit einer eigenen Stromversorgungsquelle ausgerüstet.

(«Soldat und Technik» Nr. 5/1966) bb

Helikoptertyp mit neuartiger Bewaffnung

In den USA absolvierte die Bell 209 «Huey Cobra» erfolgreich ihren Erstflug. Der aus der UH 1B entwickelte Typ, der gegenüber seinem Vorgänger einen viel schmäleren Rumpf aufweist, erreicht vollbeladen eine Geschwindigkeit von 290 km/h. An Waffen trägt das Baumuster einen Drehturm Emerson Electric TAT 02 unter dem Rumpfbogen, der entweder das sechsläufige Rotationsmaschinengewehr XM 134 oder einen M 75-Werfer für 40-mm-Granaten aufnehmen kann. Dieser Werfer kann



über 200 Granaten in der Minute verschießen. Ferner lassen sich an den Stummelflügeln zusätzliche Maschinen- und Raketenwaffen anbringen. Die «Huey Cobra» kann überdies im Zielgebiet länger operieren und ist ihrer guten Panzerung wegen weniger abschußgefährdet. («Soldat und Technik» Nr. 6/1966) bb

Hilfe für abgeschossene Piloten

Eine im «Time Magazine» vom 22. Juli 1966 erschienene Reportage zeigt, wie groß die Anstrengungen sind, welche von den Amerikanern in Vietnam unternommen werden, um den Piloten zu helfen, welche aus ihren von der Fliegerabwehr getroffenen Flugzeugen abspringen müssen. Eine spezielle Einsatztruppe, welche über 650 Mann und 45 Flugzeuge und Helikopter verfügt, widmet sich dieser Aufgabe. Seit Beginn des Luftkrieges haben die USA 291 Flugzeuge verloren. Etwa 80% der Besatzungen gelingt es, das zerstörte Flugzeug zu verlassen. Von 325 niedergegangenen Fliegern sind bis jetzt nur 34 in die Hände des Gegners gefallen, ein deutlicher Erfolg der Rettungsorganisation.

Ein zum Absprung gezwungener Pilot versucht immer, über den Golf von Tonkin zu gelangen, wo seine Chancen bedeutend größer sind. Er ist mit reichhaltigem Rettungsmaterial ausgestattet, wozu unter anderem ein Floß, Wasser und Nahrungsmittel, Signalraketen und ein Radioapparat gehören. Mit diesem kann er einerseits Sendungen empfangen, andererseits aber auch Notrufsignale ausstrahlen. Wenn eines der während Luftaktionen ständig patrouillierenden Rettungsflugzeuge solche Signale auffängt, tritt eine ganze Rettungsstaffel in Aktion, oft, um nur einen einzigen Mann zu holen. Sie besteht aus einer C 130, von welcher aus das Unternehmen koordiniert und geleitet wird, aus vier A 1-Kampfflugzeugen, welche den in den meisten Fällen nötigen Feuerschutz geben, und aus zwei eigentlichen Rettungshelikoptern, deren Mannschaften im Fallschirmabsprung, im Tauchen, im Überleben im Dschungel und in erster Hilfe ausgebildet sind. Nur selten können die Helikopter vollständig niedergehen, um die Flieger aufzunehmen, meistens müssen diese mittels eines 80 m langen Kabels an Bord gehoben werden. Am Ende dieses Kabels befindet sich ein 10 kg schwerer «Anker», der im Niedergehen geschlossen bleibt, um die dichte Belaubung des Dschungelwaldes durchstoßen zu können.

Erst unten öffnet er sich und bildet so drei Sitzgelegenheiten. Ist der zu Rettende schwer verletzt, so begibt sich ein Mitglied der Rettungsmannschaft zu ihm und bleibt, bis ausreichende Hilfe gebracht werden kann.

Wenn die Moral der amerikanischen Fliegertruppe in Vietnam außergewöhnlich gut ist, so ist das sicher zu einem großen Teil das Verdienst dieser mutigen und selbstlosen Rettungsfieger. pl

Besserer Schutz für Helikopter

Die große Gefährdung, welche das Feuer von Infanteriewaffen für tieffliegende Helikopter bedeutet, wird dadurch verstärkt, daß die Piloten sehr häufig gar nicht merken, daß sie beschossen werden. Um dem abzuwehren, wird

in Vietnam gegenwärtig ein Gerät erprobt, das die von Geschossen verursachten Schallwellen aufnimmt und dem Piloten anzeigt. Der Detektor, am Rumpf des Helikopters angebracht, mißt auch die Differenz zwischen dem Eintreffen der Geschosse und dem Mündungsknall und kann so die Herkunftsrichtung des Beschlusses ermitteln und auf ein System von Kontrollämpchen übertragen. pl

Kanada

Kanadischer Senkrechtstarter CL 84

Nach fast achtjähriger Entwicklung wird der kanadische Senkrechtstarter nun erprobt. Die

Tragflächen des Transportflugzeuges werden zum Starten und Landen vertikal, zum normalen Flug horizontal gestellt.

(«Soldat und Technik» Nr. 6/1966) bb



LITERATUR

Strategie des Kleinstaates. Politisch-militärische Möglichkeiten schweizerischer Selbstbehauptung im Atomzeitalter. Von Gustav Däniker. 228 Seiten. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld 1966. Erscheint Mitte September.

«Der Kleinstaat hat in den letzten zwanzig Jahren eine entscheidende Aufwertung erfahren, und zwar sowohl politisch als auch militärisch.» Dieser Satz ist mehr als eine These des Verfassers; er ist Ausdruck eines leidenschaftlichen Bekenntnisses zur Lebensberechtigung und zur Lebensfähigkeit des Kleinstaates und einer ebenso temperamentvollen Ablehnung unangebrachter Resignation. Aber nicht nur mit heißem Herzen, auch mit kühlem Kopf ist dieses Buch geschrieben, das sich zum Ziele setzt, klarzumachen, daß neue Erkenntnisse über Bestand und Erhaltung von Staaten im Atomzeitalter vor unsern Grenzen so wenig halten wie anderswo. Was sich in früheren Aufsätzen Dänikers ankündigte, ist hier in eine Gesamtschau gebracht und gipfelt in der Forderung nach einer Strategie, nämlich der «Entwicklung eines umfassenden politisch-militärischen Sicherheitsdenkens, das den Ereignissen nicht nachhinkt, sondern sie kommen sieht und – soweit es sich überhaupt machen läßt – sogar beeinflusst. Es ist ein Denken, das die herrschenden und künftigen Gegebenheiten des Atomzeitalters mit unsern Zielen in Zusammenhang bringt und daraus Methoden und Maßnahmen für die Sicherheit ableitet. Es ist vor allem ein Denken, das sich bemüht, Vorurteile und Tabus allerorts auszuschalten, um Vorhandenes und künftig Notwendiges zu einem optimalen Resultat zusammenzufügen» (S. 204/5).

Daß unter heutigen Gegebenheiten die Kriegsverhinderung weitaus entscheidender als die Kriegführung geworden ist, muß auch den Kleinstaat zu einer angemessenen Strategie der Abschreckung führen. Das Kapitel, das sich damit beschäftigt, ist in diesem Heft im Wortlaut abgedruckt (S. 521).

Das Buch ist eine Notwendigkeit. Es ist ein unbequemes Buch und wird, nicht zuletzt wegen seiner angriffigen und nicht immer übertrieben respektvollen Ausdrucksweise, verschiedene Gemüter erregen. Das soll es auch! Für das, worum es geht, darf das helvetische Blut gut und gerne in Wallung geraten. Aber möge der Kopf kühl bleiben, wenn die vorgetra-

genen Argumente erwogen, gewichtet, diskutiert werden. Das Buch sollte von jedem gelesen werden, dem unser Kleinstaat mehr ist als ein bloßer geographischer Begriff. WM

Strategie Terminology. Von Urs Schwarz und Laszlo Hadik. Dreisprachiges Glossar der strategischen Terminologie. 157 Seiten. Econ-Verlag, Düsseldorf/Wien 1966.

Friedrich Hebbel sagte: «Darstellen ist im Gebiete des Geistes vom Wort abhängig. Das Wort finden heißt also die Dinge selbst finden.» Die moderne Strategie ist oftmals so wenig verstanden, weil die Sprache den neuen Erscheinungen noch nicht durchwegs zu folgen vermochte oder, wo dies der Fall war, der Sprachgebrauch noch nicht die wünschbare Verbreitung gefunden hat. Nicht zuletzt rührt dies im deutschen Sprachgebiet daher, daß die moderne Strategie weitgehend von den Amerikanern entwickelt und deshalb auch sprachlich formuliert wurde.

Wenn nun unter den Auspizien des Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales in Genf ein englisch-französisch-deutschsprachiges Glossar der wichtigsten Ausdrücke moderner Strategie herausgegeben wurde, so ist dies nicht nur der Sprache, sondern auch der Sache selbst äußerst dienlich. In Urs Schwarz wurde zudem ein Autor gefunden, dessen in dieser Zeitschrift besprochenes Buch «Strategie gestern, heute, morgen» (vergleiche ASMZ Nr. 8/1965, S. 447 und 481; Nr. 8/1966, S. 481) beste Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Aufgabe schuf.

Dem englischen Ausdruck folgen jeweils die entsprechenden französischen und deutschen Begriffe mit einer Definition sowie Erläuterungen. Alphabetische Verzeichnisse der französischen sowie der deutschen Begriffe erleichtern das Nachschlagen. Mit welcher Gründlichkeit und Ausführlichkeit das Glossar arbeitet, zeigt das Beispiel des Begriffes «Abschreckung» (deterrence, dissuasion), dessen vielschichtige Bedeutung auf zehn Seiten (S. 55–64) dargestellt wird.

Das Genfer Institut, die Verfasser sowie der Verlag verdienen Dank für dieses verdienstvolle Werk, dem weite Verbreitung zu wünschen ist. WM

Die Schweiz und der Krimkrieg 1853 bis 1856. Von Peter Gugolz. Band 99 der Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. 116 Seiten. Verlag von Helbing & Lichtenhahn, Basel 1965.

Die Schweiz blieb in der Zeit des Krimkrieges neutral, doch war die Haltung des Bundesrates in der schweizerischen Öffentlichkeit umstritten. Der erste Teil der gründlichen und gerecht abwägenden Studie ist dem sich damals in der Presse entspannenden Meinungskampf um Beibehaltung oder Aufgabe der Neutralität gewidmet. Im zweiten Teil werden zwei Werbeunternehmen geschildert: England warb in der Schweiz Truppen für eine «British Swiss Legion», Frankreich für eine «Seconde Légion Etrangère», obwohl der Art. 65 des Bundesstrafrechts von 1853 die Werber mit Gefängnis und Geldbuße bedrohte (die Rechtslage ist dargestellt auf S. 93f.). Die beiden Korps wurden aufgestellt, nahmen aber am Kriege nicht mehr teil. Ihre Geschichte ist trotzdem insofern von Interesse, als durch die Werbungen das Problem der Soldienste noch einmal in den Vordergrund der eidgenössischen Politik trat.

Der Bundesrat trat für die bewaffnete Neutralität ein. Es stellt sich nun die Frage, wie er sich den in englischen und französischen Diensten stehenden Werbemännern gegenüber verhalten habe. Der Verfasser wirft dem Gesamtbundesrat zu Recht eine wenig entschiedene Haltung vor (S. 99). Dasselbe gilt für die Kantone, die in zahlreichen Fällen ihre Pflicht zum Einschreiten überhaupt nicht oder nur nachlässig erfüllten. Gugolz kommt zum Schluß, daß «die Soldienstfrage sieben Jahre nach der Gründung des Bundesstaates noch keineswegs gelöst war».

Ein Punkt hätte vielleicht noch näher erörtert werden dürfen. Der Verfasser erwähnt, daß die Initiative zur Bildung einer französischen Schweizer Legion von einem Mitglied der Berner Regierung ausging (S. 73): Anlässlich eines Gesprächs mit dem französischen Gesandten kam Regierungsrat Bloesch auf die seit der Aufhebung der kapitulierten Dienste zunehmende Verarmung der unteren Volksschichten zu sprechen und bekannte offen, daß er ein Gegner des Kapitulationsverbotes sei. Eine Untersuchung der sozialen und regionalen Herkunft der Legionäre hätte die schweizerische Sozialgeschichte um wesentliche Erkenntnisse berei-